

Evangelisches Wochenblatt



2421 Postverzeichnis. — XXVIII. Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 S. Inf.-Gebühr pro 3 spaltige Zeile 20 S. Auflage 7000.

Nr. 26.

Saarbrücken, den 30. Juni

1901.

Wägen und Wagen.

Luc. 9, 57—62: Es begab sich aber, da sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wo du hingehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach. Der sprach aber: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Aber Jesus sprach zu ihm: Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin, und verkündige das Reich Gottes. Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache mit denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.

Erst wägen, dann wagen, das ist ein gutes Wort und eine richtige Weisheit. Aber es liegt auch die Gefahr darin, daß man vor lauter Wägen nicht zum Wagen kommt, daß man zwar alle möglichen guten Gedanken hat, aber vor lauter Bedenklichkeiten den rechten Zeitpunkt der Ausführung versäumt. Deswegen hat auch das andere Wort recht: erst wagen, dann wägen; thue erst einmal frisch in Gottes Namen den ersten Schritt, so wird sich der zweite und der dritte Schritt bis zum letzten hinaus schon von selbst finden. Wann aber das Wägen, und wann das Wagen vorangestellt werden muß, das läßt sich nicht im allgemeinen bestimmen, sondern das hängt von den Personen und den jeweiligen Verhältnissen ab. Wer geneigt ist, sich einseitig von augenblicklichen Empfindungen und Seelenbewegungen leiten zu lassen auf Kosten der ruhigen und verständigen Ueberlegung, dem wird man sagen müssen: Erst wägen, dann wagen. Wer aber in Gefahr ist, seine besten, gottgefälligsten Entschlüsse durch allerlei Wenn und Aber überwuchern und ersticken zu lassen, dem muß man immer wieder ans Herz legen: erst wagen, dann wägen. So hält es Jesus mit den drei Leuten, die ihm nachfolgen wollen oder sollen. Den ersten mahnt er zum Wägen, die beiden anderen zum Wagen.

„Ich will dir folgen, wo du hingehst,“ sagt jener erste ganz aus eigenem Antrieb, unaufgefordert zu Jesus. Er ist begeistert von Jesu Worten und Thaten; das ist mein Mann, so tönt's in seiner Seele. Die Schuld der Liebe, der Ernst der Wahrheit in dem Propheten von Nazareth hat ihn überwältigt. Von

den Krankenheilungen, Totenerweckungen, von den wunderbaren Speisungen der Tausende in der Wüste hat der Mann jedenfalls auch schon Kunde erhalten, und alles zusammen erfüllt ihn mit dem Wunsch, immer bei Jesu bleiben zu können. In der Gemeinschaft dieses Propheten, so denkt er, muß es einem ja leicht werden, brav und fromm zu sein; er ist so lieb und hold, er redet so heilig und so herrlich, Krankheits- und Brotsorgen nimmt er den Leuten ab, Welch ein himmlisch Leben muß man in seiner Nachfolge haben! Er ist zum Wagen bereit. Aber wo bleibt das Wägen? Gleichet er nicht dem Mann, der den Turm baut, ohne vorher die Kosten zu überschlagen? Denkt er daran, daß Jesu Nachfolge nicht eine äußere Versorgung, sondern eine Kreuzeschule, eine Schuld der Entbehrung, der Selbst- und Weltverleugnung ist? Und wenn er so guten Mutes sagt: „wo du hingehst“ — denkt er daran, daß Jesus nicht auf blumige Auen und nicht ohne weiteres in die himmlische Herrlichkeit, sondern zunächst ans Kreuz in den Tod geht? Darauf weist ihn Jesus hin in dem Wort vom Menschensohn, der nicht hat, wo er sein Haupt hinlege. Dieses Wort hat seine letzte und schmerzvollste Erfüllung gefunden, als Jesus auch beim Sterben sein Haupt nicht auf Sterbelissen niederlegen, sondern nur am Kreuze es neigen konnte. Was die Mahnung Jesu für eine Wirkung bei dem Manne, dem sie galt, ausübte, ist uns nicht gesagt. Ob er dennoch Jesu Nachfolger wurde, ob er angesichts der ihm eröffneten nicht eben einladenden Aussicht hinter sich ging, wissen wir nicht. Aber alle, welche ihm ähnlich sind, welche in einer augenblicklichen seligen Gefühlswallung sich dem Herrn Jesu zu seinem Dienst und seiner Nachfolge verpflichten, alle, welche sich die Nachfolge Jesu als ein unausgesetztes Sichergehen in seligen Empfindungen oder gar als eine Art Versicherungsanstalt gegen des Lebens Not und Plage, gegen Krankheit und Armut vorstellen, mögen sich die Mahnung Jesu an den ersten Nachfolger im heutigen Evangelium gesagt sein lassen. Erst wägen, dann wagen. Sonst, wenn die Gefühle verfliegen, wenn der Ernst des Lebens mit seinen nüchternen Forderungen herantritt, wenn statt der seligen Empfindungen die Schrecknisse der Anfechtung durch die Macht der Finsternis kommen, wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Worts willen, wenn der Herr Krankheit und Siechtum schickt oder wenigstens die Krankheit, unter der man bisher litt, nicht wegnimmt, dann ärgern sie sich bald: so habe ich's nicht gemeint, ja wenn ich das gewußt hätte!

Aber nun auch die beiden andern. Sie sind weniger rasch von Entschlüssen, wie wir daran sehen, daß der eine von ihnen nicht sich selbst zur Nachfolge anbietet, sondern vom Herrn erst aufgefordert werden muß und dann Bedenken hat wegen der nötigen Teilnahme am Begräbniß seines Vaters; während der andere zwar seine Nachfolge anbietet, aber vorher sich von seinen Verwandten und Freunden verabschieden möchte. Beides sind Leute, in denen der Geist Gottes einen guten Anfang gemacht hat. Beide möchten dem Herrn Jesus nachfolgen, aber vor lauter Wägen fehlt ihnen der Wagemut. Erinnerete uns jener erste an das, was auf den Fels gesät ist, rasch aufgeht und in der Hitze wieder vertrocknet, so erinnern uns die beiden letzten an das, was unter die Dornen gesät ist, und die Sorge und das Wohlleben drohen den guten Samen zu ersticken. Darum hat auch Jesus ihre Bedenklichkeiten und „Aber“ kurz und scharf abgehauen, und wir dürfen uns nicht darüber wundern, daß es dabei nicht ohne eine gewisse Härte abging. Wenn jener eine hingegangen wäre, seinen Vater zu begraben, wie hätten ihn alle die Neckerlichkeiten und Umständlichkeiten, welche zumal im Morgenland damit verbunden waren, mit tausend Fäden ins alte Leben zurückgezogen und ihm die Rückkehr zu Jesu unmöglich gemacht! Wie wären die Bettern und Basen alle an ihm gewesen, doch jetzt die Familie nicht im Stich zu lassen, sondern nur wenigstens solange zu bleiben, bis die Vermögensverhältnisse geordnet, die Sachen alle auseinander gemacht gewesen wären! Wahrlich, Jesus hätte ihn nicht wieder gesehen. Deswegen beugt er vor: diese äußerlichen Dinge zu besorgen überlaß denen, welche nichts Edleres, Höheres, Wichtigeres zu thun, nichts für die Ewigkeit, fürs Reich Gottes zu schaffen haben; du hast Nötigeres auszurichten. Und wenn der andere seinen Abschied gemacht hätte, und er wäre so gemüthlich mit seinen Leuten zusammengesessen, und sie hätten ihm das Herz schwer gemacht mit ihren Vorstellungen und Klagen wegen seines Weggangs — wäre er stark genug gewesen zu widerstehen? Der Herr kennt ihn besser. Sieh nicht zurück, denke an Lots Weib. Wage, dann wäge. Wenn dein Herr so klar mit dir redet wie mit dem Mann im Evangelium: folge mir nach und wäge nicht lang, sondern wage auf das Wort des Herrn hin und stelle es getrost ihm anheim, was daraus werden wird. Er wird dich schon weiter führen von einem Schritt zum andern. Nur frisch hinein auf sein Wort, es wird so tief nicht sein. Die Wasser des Jordan, die Wellen des roten Meeres werden sich schon teilen, wenn du im Gehorsam gegen den Herrn hineingehst. Besprich dich nicht mit Fleisch und Blut: fahr zu, fahr zu, wie Paulus thut (Gal. 1, 16). Wer Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter mehr liebt als den Herrn, der ist seiner nicht wert. Wer aber verläßt Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Acker um des Namen Jesu willen, der wird's hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben. Amen.

Die Familie Wellborn.

Aus dem Englischen für das „Evangel. Wochenblatt“ bearbeitet von Pfarrer emer. J. F.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nachdem Frau Wellborn ihren ersten Schmerz ausgeweint hatte, widmete sie sich ganz der Pflege

Marga's. Das Kind war des Vaters Liebling gewesen.

Oft fragte es, wie es Papa gehe. Dann antwortete die Mutter: „Gut!“ und beeilte sich, ihm schöne Geschichten zu erzählen oder durch allerlei Kurzweil seine Gedanken abzulenken.

Leider sollte alle treue Pflege und mütterliche Sorgfalt vergeblich sein; die Kranke wurde jeden Tag hinsüftiger und magerte sichtlich ab. Acht Tage nach des Vaters Tode bat sie ihre Mama, sie eine Weile auf den Schoß zu nehmen, sie sei so müde vom Liegen; aber auch das Sitzen konnte sie nicht vertragen, sondern sank bald zusammen, so daß die Mutter sie in ihre Arme nahm und wie ein kleines Kind umhertrug. Als sie dann wieder gebettet war, sagte sie: „Ich glaube, Mama, daß ich bald sterbe und zu Jesus komme, dann will ich ihm sagen, daß du ihn lieb hast und mich gelehret hast, ihn zu lieben. Es ist besser für ein kleines krankes Mädchen, bei ihm zu sein, als auf dieser Erde, wo ich nicht sitzen und liegen und nicht gehen kann und meiner lieben Mama viel Mühe mache. Es thut mir nur leid um dich und Papa willen, daß ich gehen muß; ich möchte euch so gerne Freude machen.“

„Würdest du dich freuen,“ fragte Frau Wellborn, „wenn du Papa dort sändest?“

Bei dieser Frage kam es wie eine Offenbarung über das Kind, es fuhr auf und fragte: „Ist Papa denn gestorben? Du hast mir doch gesagt es gehe ihm gut!“

„Es geht allen gut, die bei Jesus sind, es wird dir auch bei ihm gut gehen.“

Marga lag eine Weile still, dann sagte sie: „Arme, arme Mama, ich möchte gerne bei dir bleiben und dich trösten; aber Jesus ruft mich, und du hast gesagt, daß ich bei ihm wohl sein werde. O, weine nicht, liebe gute Mama!“

Bei diesen nur flüsternd gesprochenen Worten bemühte sie sich, Mamas Gesicht zu streicheln, allein der ausgestreckte Arm sank müde und kraftlos auf die Decke zurück, und als Frau Wellborn sie zärtlich stützen wollte, flüsterte sie mit sanftem Lächeln: „Er ruft mich, und es thut mir nicht leid zu gehen. Weine nicht, Mama, weine nicht.“

Das waren ihre letzten Worte; aber wer sie sah, dies süße Angesicht, umrahmt mit goldenen Locken, ein seliges Lächeln auf den Lippen, der glaubte nicht, daß Marga gestorben sei, sondern sie schlafe.

„Es ist zu spät! — sie werden nicht wiederkommen!“ — so hatte Herr Wellborn von den Zwillingen geredet, und was er mit ahnendem Geist geschauet, das sollte leider nur zu bald erfüllt werden. Ja, zur selben Stunde, als der unglückliche Mann von schmerzlicher Reue ergriffen, sich auf die Ewigkeit vorbereitete, lag fern von der geliebten Heimat, fern von Eltern und Geschwistern im Turmzimmer des Klosters Alice auf dem Sterbebett. Die Oberin und die weinende Lydia standen an ihrem Lager, während mehrere Nonnen auf dem Boden des Zimmers knieeten und Sterbgebete murmelten. Der Priester hatte die halb Bewußtlose nach katholischem Ritus auf den Weg durch das Todesthal vorbereitet, und bereits schien es, als sei sie dort eingetreten. Als aber jener ihr das Kreuz vor das Antlitz hielt, ergriff sie dasselbe zu aller Verwunderung und es mit letzter Kraft Lydia entgegenstreckend, sagte sie mit lauter Stimme: „Er starb

für uns am Kreuze, und das Blut Jesu Christi allein macht uns rein von all unseren Sünden, sein Blut, Lydia, ist die alleinige Salbe, welche uns gesalbt macht, in den Himmel einzugehen!"

So starb Alice als tapfere Bekennerin und Märtyrerin ihres Glaubens, welchen die Anstrengungen eines rücksichtslosen Katholizismus ihrem Herzen nicht hatten entfremden können.

Mit dem Tode der geliebten Schwester war auch Lydias letzter Halt von ihr gewichen. Sie klagte sich an, schuld zu sein an Alicens frühem Tode; um ihretwillen habe jene keinen Widerspruch erhoben gegen die Reise, und der Aufenthalt im Kloster habe sie getötet. Sie jammerte, daß der liebe Gott nicht an Stelle der Schwester sie selbst habe hinweggenommen; an ihr sei nichts gelegen, während jene Eltern und Geschwistern noch viele Freude hätte bereiten können. Dazu kam die Sehnsucht, welche solche, die dem Tode geweiht sind, an den Pforten der Ewigkeit noch einmal mit aller Macht zu ergreifen pflegt, die brennende Sehnsucht nach der Heimat, nach Eltern und Geschwistern. Die Oberin hatte gesagt, daß ihr Vater kommen werde; aber er war nicht gekommen, und keine Nachricht von Hause, keine seit langen Wochen. Diesem zwiefachen Ansturm von Selbstvorwürfen und Trauer, sowie sehnsüchtigem Verlangen konnte Lydias schwache Gesundheit nicht widerstehen und kaum war nach Alicens Begräbnis eine Woche vergangen, da wurde auch sie zu Grabe getragen.

Im Grabe ist Ruhe! Ruhe auch für diese zarten unglücklichen Opfer des Irrtums und Fanatismus, die von Gott berufen schienen, und von der Natur so reich begabt waren, glücklich zu werden und andere zu beglücken. Freilich das Kloster hatte seine Aufgabe erfüllt. Mit Öl gesalbt, mit Weihwasser besprengt, mit Weihrauch umwallt waren die Entschlafenen bestattet worden. Sie hatten ein schönes katholisches Begräbnis gehabt. Wozu denn sich grämen um ihr junges teures Leben? (Schluß folgt.)

Generalversammlung des Gesamtverbandes Evangelischer Arbeitervereine Deutschlands

in Speyer am 28., 29. und 30. Mai.

(Schluß.)

Der Kürze halber müssen wir die Fest-Vorstellung: „Der Reichstag zu Speyer 1529“, deren Reinertrag der Protestationskirche zugute kam, übergehen, ebenso auch die zahlreich besuchte Festversammlung des Speyerer Arbeitervereins, welche bei Gesängen und verschiedenen Ansprachen, namentlich von Weber, Hoffmann, Gumbel, Raumann, Augener u. a. einen erhebenden Verlauf nahm.

Am zweiten Verhandlungstage hielt zuerst Stadtpfarrer Dr. Mosapp aus Heidenheim, Mitglied des Ausschusses, einen lichtvollen und höchst interessanten Vortrag über: Die sozialen Gedanken des Jakobus-Briefes. Es wurde einstimmig beschlossen, diesen Vortrag im Evangelischen Arbeiterboten abzu drucken. Leider können wir aus Raum-mangel den Wochenblattlesern keinen Auszug aus diesem Vortrage geben; wir wollen jedoch wenigstens das Schlußwort desselben mitteilen. Es lautet:

Solche Gesinnungen, verehrte Herren, zu wecken und zu pflegen, das muß noch bis auf diesen Tag

die Aufgabe aller christlichen Verkündigung sein. Wir Prediger wollen es nie vergessen, daß unsere erste und wichtigste Aufgabe ist, Evangelium zu predigen, und daß wir dabei nie bloß einem Stand predigen, einen Stand tadeln, für einen Stand uns verwenden dürfen: Jakobus hat den Armen wie den Reichen die Wahrheit gesagt, und beide verdienen sie auch heute noch zu hören. Wir wollen auch nie vergessen, daß es nie Aufgabe unserer Predigt sein kann, nationalökonomische Probleme zu erörtern, soziale Theorien und Forderungen aufzustellen im Namen des Evangeliums; nicht sozialpolitisch, sondern sozialethisch, gestaltungsbildend muß unsere Wirksamkeit sein.

Und wir alle wollen es uns von Jakobus immer wieder sagen lassen, daß Gesinnungen notwendig sich äußern müssen in Thaten, daß, wo die rechten Gesinnungen sind, die sozialen Reformen ganz von selbst folgen müssen. „Was nicht zur That wird, hat keinen Wert,“ sagt Gustav Werner in Uebereinstimmung mit Jakobus; lassen Sie uns in unsern evangelischen Arbeitervereinen fortfahren, die welterneuenden Kräfte des Evangeliums hineinzutragen in das soziale Leben der Gegenwart und in diesem Sinne jenes vielberufene Kaiserwort von 1896 wahrzumachen: „Wer ein Christ ist, der ist auch sozial.“

Wie Tags vorher in der Gewerkschaftsfrage, so zeigte sich auch in der nunmehr zur Verhandlung kommenden Wohnungsfrage eine erfreuliche Einmütigkeit der Anschauungen unter den Versammelten, welche einerseits aus dem Umstande herrührte, daß eine Reihe von Verbänden und Vereinen auf dem Gebiete der Wohnungsfrage eifrig thätig gewesen sind und also praktische Erfahrungen gesammelt haben, andererseits auch daraus, daß für das Referat zwei so tüchtige Kräfte gewonnen worden waren, nämlich Pfarrer Zettelmann aus Frankfurt a. M., der Schriftführer des „Vereins Reichs-Wohnungsgesetz“ und Fabrikant Paul Lechler aus Stuttgart, der seit Jahren auf eine nationale Wohnungsreform hingearbeitet hat und auf dessen Seite sich einer der ersten Nationalökonomien — Schäffle — völlig zustimmend gestellt hat. Es wurde den Vorträgen beider Referenten einmütig zugestimmt, sowie ihren Leitsätzen. Auf Antrag der ersten Referenten nahm man folgende Erklärung an:

„Die Delegierten-Versammlung erblickt in einer nationalen Wohnungsreform ein Hauptmittel zu einer sittlichen und sozialen Gesundung unseres Volkslebens und Familienlebens, und fordert, neben der Bruder- und Selbsthilfe, die Unterstützung der Kommunen, der Landesgesetzgebung und der Reichsgesetzgebung.“

Im Anschluß an den Vortrag Lechler's beschloß die Versammlung nach einer lebhaften Erörterung über seine ihr vorgelegten Sätze, sich diese ohne alle Einschränkung in folgendem Wortlaut anzueignen:

1. Die am 30. Mai 1901 zu Speyer tagende Delegierten-Versammlung des „Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands“ spricht dem Deutschen Reichstag und den Deutschen Regierungen lebhaften Dank für das aus, was seit ihrer letzten Tagung im Interesse der Wohnungsreform teils verfügt, teils beschlossen und weiter in Aussicht gestellt worden ist.

2. Es wird von der Versammlung freudigst begrüßt, daß die königlich preussischen Ministerien des Handels, des Innern, des Kultus und der Landwirtschaft mit den Erlassen vom 19. März die allgemeine Schaffung von Zentralstellen der Wohnungsfürsorge in die Wege geleitet und hierdurch den Anstoß zu einer Gesamtorganisation für Wohnungsfürsorge gegeben haben, in welcher unter dem leitenden Einflusse des Staates und mit Unterstützung der Gemeinden die Baugenossenschaften und Bauvereinigungen erfolgreich für die nationale Wohnungsreform arbeiten können.
3. Die Versammlung ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die in Aussicht stehenden Zentralstellen für Wohnungsfürsorge nur der Befestigung durch unmittelbaren Einfluß der Regierung auf die Zusammensetzung und Geschäftsführung bedürfen, um in allen Teilen des Deutschen Reiches — jedoch überall nach den besonderen Verhältnissen jedes Landes und Landesteils — Anwendung finden zu können.
4. Die Versammlung sieht es als wünschenswert an, daß zur gleichmäßigen Durchführung der öffentlichen Wohnungsfürsorge eine gesamtdeutsche Zentralstelle geschaffen werde, welche die in jedem Verwaltungsgebiete gemachten Erfahrungen und geschaffenen Einrichtungen in anregender Weise zur allgemeinen Wirksamkeit gelangen läßt, indem sie das Material aus dem ganzen Reiche sammelt, verarbeitet und veröffentlicht.
5. Unumgänglich für die allgemeine Durchführung der Wohnungsreform erscheint die Beschaffung eines voll zureichenden Baukapitals und Baukredits durch Vermittelung des Staates oder des Reiches, oder des Reiches, des Staates und der Gemeinden zusammen, sei es in der Form direkter Gewährung von Baukapital-Vorschüssen, sei es in Form der Ausgabe staatlich garantierter Inhaberpapiere (Bau-Rententitel, Bau-Pfandbriefe), gegen welche die Gelder der Versicherungsanstalten, der Sparkassen, der Stiftungen, auch aller sonstigen Fonds und der Privaten bei vollster Sicherheit und dennoch einfachster Verwaltung in jedem hervortretenden Bedarfe für die Wohnungsreform flüssig gemacht werden können.

Es war auch auf der diesjährigen Delegierten-Versammlung und in der ihr vorausgehenden Ausschußsitzung wieder ein reiches Arbeitspensum zu erledigen. Wir zweifeln nicht daran, daß sich die in Speyer gepflogenen Verhandlungen namentlich über die Gewerkschafts- und Wohnungsfrage als dienlich und förderlich für unsere Arbeitervereine immer mehr erweisen werden.

Fritz Fliedner.

Ein Nachruf.

Am Donnerstag den 25. April ist der Begründer und Leiter des deutsch-evangelischen Missionswerkes in Spanien, Pastor Fritz Fliedner in Madrid, mitten aus der vollen Arbeit, ehe er noch sein 56stes Lebensjahr vollendet hatte, zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen.

Sein fröhlicher Glaubensmut ist's vor allem gewesen, der den Entschlafenen so vielen Christen im Norden und Süden unseres Vaterlandes und weit über dessen Grenzen hinaus wert gemacht hat; der Glaubensmut, den der Sohn als köstliches Erbteil mitbekommen hatte aus dem gesegneten Vaterhause in Kaiserswerth, darin er am 10. Juni 1845 geboren war, und das er erst vor wenigen Monden in seinen „Erinnerungen“ so lebensfrisch und dankesfroh einem weiten Leserkreise geschildert hat. Auf dem Gütersloher Gymnasium, dahin Vater Theodor Fliedner alle seine sieben Söhne sandte, ist ihm dieser Glaube genährt worden durch Pastor Braun und seine Mitarbeiter, desgleichen von einem Tholuck und Müller in Halle, von Beck und Dehler in Tübingen.

Die ersten Erfahrungen, die der junge Student 1866 in den Cholera-Lazaretten Böhmens und Mährens machte, wo er buchstäblich zwischen Toten und Sterbenden oft mitten inne stand, auch selber von einer schweren Erkrankung ergriffen wurde, haben ihn frühzeitig gereift. Eine Ferienreise nach Italien zeigte ihm die ganze Finsternis, in der die römisch-katholischen Völker gefangen liegen, doch auch die Siegesmacht des Evangeliums in der Arbeit der Waldenser, die ihren Wahlspruch: „Lux lucet in tenebris = das Licht leuchtet in der Finsternis“ zur Wahrheit machten durch treue Verkündigung des Evangeliums.

Nach zweijähriger Thätigkeit in dem Werk des heimgegangenen Vaters, als Lehrer an dem Mädchen-Erziehungshaus in Hilden bei Düsseldorf, wurde er im Herbst 1870 von den deutschen Komitees in Barmen, Berlin und Stuttgart nach Spanien ausgesandt, dessen bislang so fest verschlossene Pforten eben durch die Vertreibung der Königin Isabella dem Evangelium sich zu öffnen begannen.

Diesem Lande galt fortan seine ganze Liebe, für diese Arbeit hat er durch 30 Jahre seine ganze reiche Kraft eingesetzt, schier über Vermögen.

Durch die „Blätter aus Spanien“, durch seine Berichte in christlichen Zeitschriften und vor allem durch sein unermüdeliches Reisen, Zeugen und Bitten sind ja die Umrisse dieses Werkes, ist seine Predigt- und Schulthätigkeit den meisten unserer Leser wohl einigermaßen bekannt geworden. Wir beschränken uns deshalb darauf, einige der bezeichnendsten Züge seiner Wirksamkeit herauszuheben, die ihn vor manchen andern Mitarbeitern auszeichneten.

Es war zuerst die christlich-ökumenische Weitherzigkeit, mit welcher er allen denen, die dort das Evangelium von dem Gekreuzigten und Auferstandenen verkündigten, die Bruderhand entgegenstreckte, immer wieder eintretend für ein einiges Zusammengehen und Zusammenstehen der Arbeiter, die aus England, der Schweiz und aus Amerika gekommen waren. Während dies Bemühen anfänglich vielfach verkannt und mißdeutet wurde, hat er in den letzten Jahren erfreuliche Früchte solcher einigenden Thätigkeit sehen dürfen.

Zum andern zeichnete ihn aus die Weite des Blickes für die wesentlichen Erfordernisse der dortigen Arbeit. Er erkannte frühe, daß den jungen Gemeinden zu ihrem festen Bestande die eigne Kirche und Schule notwendig sei, welche nicht durch die jeweilige Laune des Hausbesizers oder durch die Machenschaften der Gegner von einem Tag zum andern gelündigt werden könne. Darum hat er keine Mühe gescheut, den Ge-

meinden, die ihm unterstellt waren, zu solchem festen Besitze zu verhelfen, während er sich andererseits die saure Arbeit nicht verdrießen ließ, sie allmählich an die Pflicht der Selbsterhaltung zu gewöhnen, indem er auf der Zahlung eines festen Schulgeldes und regelmäßiger kirchlicher Beiträge bestand.

Von Anfang an hat er darauf gedrungen, daß man sich nicht mit dem Druck einzelner kleiner Traktate begnüge, sondern daran gehe, den Spaniern eine wirkliche evangelische Litteratur zu schaffen und sie planmäßig im Lande auszubreiten. Darum rief er gleich die evangelische Buchhandlung in Madrid ins Leben und begründete später noch ein Zweiggeschäft in Barcelona, der Haupthandelsstadt. Darum war er unermüdet thätig, bis tief in die Nacht hinein, gute Schriften zu verfassen oder zu übersetzen und zum Druck zu befördern.

Er wußte, daß die weitere Ausbreitung des Evangeliums vor allem davon abhing, daß es den stolzen Spaniern in Zukunft nicht nur von Fremden, sondern von ihren eigenen Volksgenossen verkündigt werde. Deshalb setzte er seine beste Kraft an die Erziehung der Jugend, um mit der Zeit aus ihr tüchtige Lehrer, Evangelisten und Pfarrer zu gewinnen. „El porvenir = die Zukunft“ hat er mit gläubiger Hoffnung das große Erziehungshaus (oder Gymnasium) getauft, das er mit Gottes Hilfe im Norden Madrids erbauen durfte, und das aus seinen Volksschulen und dem Waisenhaus organisch herauswuchs, dessen Errichtung ihm aber nach menschlichem Ermessen seine Lebensjahre gekürzt hat. Zugleich aber sollte diese Anstalt dazu helfen, den gebildeten Kreisen das Evangelium nahe zu bringen, indem sie ihnen den Thatbeweis erbrachte, wie weit eine echt evangelische Erziehung den Drill der Jesuiten-Kollegien oder die Bildungsergebnisse einer ungläubigen Wissenschaft übertrifft.

Zu demselben Zweck gab er die „Revista cristiana (christliche Rundschau)“ heraus und legte in den wissenschaftlichen Kreisen Madrids wiederholt kräftiges Zeugnis ab für die Siegesmacht des Evangeliums. Für die Sonntagsschule schrieb er die Wochenschrift „Amigo de la Infancia = Kinderfreund“, übersetzte unsre schönen deutschen Lieder und führte den Christbaum in den Schulen ein.

Den Verlassenen öffnete er sein Waisenhaus, für die Kranken gründete er ein kleines Spital, ja studierte selbst noch Medizin, um ungehinderten Zutritt zu den öffentlichen Hospitälern und ihren evangelischen Kranken zu erlangen. Wo irgend Hilfe not that, bei dem Erdbeben in Andalusien oder bei den Krüppeln in Asturiens Bergen, überall war er zur Stelle, bewies er die Kraft des Glaubens, der in der Liebe thätig ist.

Die lieben deutschen Landsleute, welche nicht nur in den Handelsstädten, sondern auch in manchem Bergwerksbezirk zahlreicher sitzen, als man daheim weiß, kannten ihn als den Diasporapfarrer, dem keine Reise zu weit, kein Weg zu beschwerlich war, um ihre Kinder zu taufen, ein Ehepaar einzusegnen, um Kranken das Abendmahl und den Trost des Gotteswortes zu spenden.

Dreißig Jahre lang ist er Pfarrer der deutschen Gemeinde in Madrid gewesen, ohne einen Pfennig Gehalt zu beziehen, und hat in den ersten Jahrzehnten auch die Deutschen in Barcelona und Malaga wieder-

holt pastoriert, bis es gelang, an diesen Orten selbstständige kleine Gemeinden zu gründen.

Und diese ganze vielseitige Thätigkeit war doch nur ein Teil der Arbeit, die ihm oblag. Denn die bedeutenden Geldmittel für das immer größer anwachsende Werk mußte er zumeist durch jährliche Kollektentreisen, welche ihn bis nach Petersburg und Stockholm, nach England und Amerika führten, durch die Herausgabe der „Blätter aus Spanien“ und einen immer stärker anschwellenden Briefwechsel beschaffen. Die Kollektenarbeit war ja freilich der schwerste und anstrengendste Teil seiner gesamten Thätigkeit, obgleich ihn Gott dazu mit ganz besonderen Gaben ausgerüstet hatte — aber sie hat auch eine sonderlich reiche Frucht gebracht.

Es hat den Heimgegangenen mit hoher Freude erfüllt, daß eben in den letzten Jahren sich der Gedanke der Evangelisation innerhalb der katholischen Welt immer mehr Bahn brach durch die evangelische Bewegung in Oesterreich und Frankreich, durch die Arbeit des evangelischen Bundes und die Gründung der „Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums“. Reidlos hat er sich dieses Fortschrittes gefreut, obgleich infolge der neuen Arbeiten die Hilfsquellen des spanischen Werkes hier und da spärlicher zu fließen begannen.

Um so fleißiger ist er an seinem Teil fortgefahren zu werben und zu bitten, hat es noch in diesem strengen Winter gethan in Schnee und Eis, das er nimmer gewohnt war, mit Aufbietung seiner letzten Kraft, getreu dem Wahlspruch seines Vaters, den er sich auch erkoren: „Wir sind wie die Lichter: wir leuchten nur, indem wir uns verzehren.“ Verzehrt hat er buchstäblich seine ganze, starke Manneskraft; schon von Fieber geschüttelt hat er noch am Karfreitag konfirmiert und das heilige Abendmahl ausgeteilt, am Samstag eine weite, beschwerliche Amtreise unternommen, am Ostersonntag mit Aufbietung der letzten Kräfte im Jünglingsverein gesprochen, um dann auf Lager zu sinken, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. — Aber wie in den gesunden Tagen, so hat er in seiner Krankheit die Sorge für sein Leben, für sein Werk und für die Seinigen dem großen Gott und Heiland überlassen, dessen Wirken und Walten, dessen wunderbare Durchhilfe er lebenslang so vielfach erfahren.

Gewißlich, diese Hoffnung wird nicht zu Schanden werden. Die Liebe der evangelischen Christenheit Deutschlands wird seine Sache doppelt tragen und fördern, nachdem der menschliche Gründer und Träger von hinnen genommen. Wie wir hören, ist ein Aufruf in Vorbereitung, um alle die zahlreichen Freunde des Verstorbenen und seiner Arbeit zu ermuntern zur Deckung der Schuld, die noch auf dem Gymnasium lastet, und zur Zeichnung von Beiträgen für die Fortführung des Werkes. Wir zweifeln nicht, daß er offene Herzen und Hände finden wird.

Ist nicht die Kraft des lebendigen Christenglaubens an ihm offenbar geworden, des Glaubens, der da ist die Realisierung der unsichtbaren Dinge? Ist das nicht ein köstliches Leben, das da leuchtet, indem es sich verzehrt, das sich verzehrt, weil es leuchtet? „Siehe wir preisen selig, die überwunden haben.“

Unser Glaube aber ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!

H. Fliedner, Kaiserswerth.

Des Vögels Predigt.

Von P. Kennedy.

Am Fenster seiner Klosterzelle
Sieht sinnend Luther, blickt hinaus:
Ja, um den Abend wird es helle,
Vielleicht auch still, nach Kampf und Strauß?
Mit ungeduldigen Gedanken
Quält sich mein Herz und kann nicht ruhn';
Ich darf nicht auf dem Wege schwanke
Muß meine Arbeit völlig thun.

Sehr wunderbar bestellt der Höchste
Das Zeugnamt, das seine, hier,
Der, ach den Armen oft der Nächste,
Der Sünder, hält die Sünde für.
Der Jagende, der selber nötig
Den Trost hat und die Pflege, Herr!
Zu Rat und Trost und Hülf' erbötig
Muß allen sein. Ach es ist schwer!

Die Bilderstürmer, sie verderben
In Fleischeshreie, was ich gab.
Das Lichtgewand will jeder erben,
Legt doch das Höllenkleid nicht ab.
Das alles hindert, es verbittert —
Er blickt empor; ein Vögelin kommt
Mit einem Palm. Die Luft erzittert
Von Lärm. — Ob das dem Nestlein frommt?

Laß dich, mein Vögelin, nicht erschrecken!
Es kommt schon wieder. Und auf's neu,
Die Höllengeister aufzuwecken
Der Unruh, stürmt ein Troß vorbei.
Komm wieder Vögelin, diese Stätte
Hier hat der Kurfürst mir geschenkt,
Deß bin ich froh, dein Nestchen hätte
Ich gern', wo sich das Kreuz verjähret.

Von neuem Störung, wieder flattert
Darnach das Vögelin herbei.
Nun hat es doch den Platz ergattert
Und Luther lacht: Ich werd' dabei
Gewahr, wie emsig, unerschrocken
Man sein muß. Herr Gott sei gelobt,
Du gönnst mein Teil mir, wie ich Brocken
Dem Vögelin, ob die Hölle tobt.

Und so hat Gottes Werk gegründet,
Trotz seiner Feinde Widerstand,
Der sich auf's neu' dem Herrn verbündet,
Der Held, mit fester sich'rer Hand. —
In Felsenhöhlen eine Taube,
Beschützt durch seines Gottes Arm;
Dem Adler gleich, im Sturm, sein Glaube
Hoch übersiegt der Feinde Schwarm.

Aus nah und fern.

L. — In der vorigen Woche hatte uns der Raum gemangelt, der Einweihung des Nationaldenkmals für den **Fürsten Bismarck** in Berlin zu gedenken, die des unerwarteten Todes seines zweitgeborenen Sohnes Wilhelm wegen hatte verschoben werden müssen, aber am 16. Juni stattfand. Es sei darum noch nachträglich in Kürze ihrer gedacht. Sie fand in Gegenwart der Majestäten, hohen Würdenträger in Staat, Gemeinde und Wissenschaft, Abgeordneten, Kriegervereine u. s. w. statt. Der Kranz, den der Kaiser am Denkmale niederlegte, trug die viel-sagende, an die schlichte Inschrift auf dem Sarkophage Bismarcks anknüpfenden Worte: „Des großen Kaisers großem Diener.“ Im Mittelpunkt der Feier stand die monumentale Einweihungsrede des Reichskanzlers Grafen Bülow, die in feinsten und gerechter Abwägung das Bild der unvergleichlichen Persönlichkeit des großen Toten wieder vor unsern Augen erstehen läßt, dessen gigantischer Schatten, wie der Redner sagte, wachsen wird, je weiter der Lebenssteg des deutschen Volkes vorrückt und das nationale Urtheil ausreift. Nachdem er unter und mit Kaiser Wilhelm in gewaltiger Energie das Reich aufgerichtet, das seit Jahrhunderten ungestillte Sehnen erfüllt habe, habe er der Welt in ebenso seltener Mäßigung und Selbstbeschränkung den Frieden gesichert. Sein Wirken zeige, daß immer nur das wirkliche dauernde Interesse der Volksgemeinschaft die Richtschnur einer berechtigten Politik sein dürfe, daß man die großen Dinge nicht machen, wohl aber den natürlichen Lauf der Dinge beobachten und das, was dieser Lauf zur Reife gebracht habe, auch

sichern könne, daß man nur die Grenze des Erreichbaren festhalten, dann aber daran auch alles setzen solle. So sehr auch die Gegenwart von Gegensätzen durchzogen sei, so würden sie doch nie mehr imstande sein, den vom Fürsten Bismarck vor dreißig Jahren geschmiedeten Keil zu sprengen. Das sind mannhaftige Worte, die da Graf Bülow gesprochen, tröstliche Ausblicke, die er in den Kämpfen der Gegenwart eröffnet hat — wer wollte nicht die Hoffnung teilen, daß unser Volk auf solchen Bahnen einer weitem großen Zukunft in Frieden und Freiheit, in Wohlfahrt und Stärke entgegengehe!

An diese Feier haben sich in der verflossenen Woche zwei neue rednerische Kundgebungen des **Kaisers** angeschlossen. Die eine in Cuxhaven bei Gelegenheit eines Wettsegelns auf der Unterelbe und eines damit verbundenen Mahles, wo der Kaiser wieder einem seiner Lieblingsgedanken Ausdruck gab, daß „unsere Zukunft auf dem Wasser liege“, daß, wenn der Deutsche nur einmal gelernt habe, seinen Blick auf das Weite und Große zu richten, dann das ihn im täglichen Leben umfangende Kleinliche zurücktreten müsse. Erfreulich waren die Friedensaussichten, die der Kaiser aussprach: in der in China geschlossenen Kameradschaft der verschiedenen Truppenkontingente erblicke er eine verstärkte Gewähr dafür, daß der Friede auf lange Jahre gesichert sei. Die andere Kundgebung geschah aus Anlaß der Denkmalsweihe des Großen Kurfürsten im Garten der Marine-Akademie in Kiel. Hier gab der Kaiser eine Charakteristik seines Vorfahren, dem die Mitwelt und selbst seine Gegner noch bei seinen Lebzeiten den Beinamen des Großen gegeben hätte, „ein Beinamen, der sonst nach schwerem verantwortungsvollem Leben dem Herrscher nach dem Tode von seinem dankbaren Volke beigelegt wird.“ Gottesfürchtig, streng gegen sich selbst und gegen andere, fest vertrauend auf den Gott, von dem er sich seine Wege weisen ließ, unbekümmert um jeden Rückschlag, um jede Enttäuschung, die er in seinem Christensinn nur als eine Prüfung von oben angesehen habe — so habe der große Kurfürst gelebt. Sein Wahlspruch, der als roter Faden sich durch sein Leben hindurchgezogen habe, der ihn befähigte, trotz aller Widerwärtigkeiten und schweren Erfahrungen niemals den Mut und die Hoffnung zu verlieren, habe gelautet: „domino, fac me scire viam, quam ambulem!“ (Herr, lasse mich wissen den Weg, den ich gehen soll.) Auf solchem Wege möchten auch aus der Jugend der Marine Charaktere hervorgehen, die dem gleichen, dessen Bild nun vor ihnen stehe.

Aus **Petersburg** wird die Geburt des vierten Töchterchens des Zarenpaares gemeldet. Größer wäre wohl noch die Freude gewesen und die Hoffnungen des russischen Volkes erfüllt worden, wenn es ein Sohn, der längst erwünschte Thronerbe, gewesen wäre. Für jetzt führt noch der jüngere Bruder des Zaren den Titel des Thronfolgers.

— (Der 19. Vereinsstag des Vereins für christliche Volksbildung) in Rheinland und Westfalen fand am 9. und 10. Juni 1901 in Bielefeld statt. Sonntag, den 9. Juni, vormittags 10 Uhr, wurde der außerordentlich besuchte Fest-Gottesdienst in der Altstädterkirche abgehalten, bei dem Herr Generalsuperintendent D. Rebe-Münster predigte. Abends 7 Uhr wurden im Volkssaal (Zimmerstraße) nach einer Begrüßung durch Herrn Pastor Lappe und Viz. Weber Ansprachen über folgendes Thema gehalten: „Die christliche Liebesthätigkeit als Bahnbrecherin des Glaubens“, a) die heilende und pflegende (Pastor D. von Bodelschwingh); b) die rettende (Pastor Düsselhoff-Kaiserswerth); c) die sozial arbeitende (Viz. Weber). Der Saal war überfüllt, und die Aufmerksamkeit und Teilnahme bis zum Schluß groß. Montag, den 10. Juni, nachmittags 2 Uhr, fand im Evangelischen Vereinshause die General-Versammlung statt, in der geschäftliche und praktische Dinge verhandelt wurden. Nachmittags 4 Uhr war im Evangelischen Vereinshause die öffentliche Festversammlung für Damen und Herren, bei der nach Begrüßung Vorträge und Verhandlungen über das Thema gethätigt wurden: „Gefahren und Aufgaben der Reformationskirche in der Gegenwart“. Gesangvorträge verschönten sowohl die kirchliche Feier wie die Feier am Sonntag Abend. Außer einem Antrag von Pfarrer Weber über die Bildung von Vereinigungen für Jugendfürsorge in allen größeren Städten, wurden folgende Leitsätze betreffend Bekämpfung des Alkoholismus einstimmig angenommen: 1. Die Trunksucht oder der Mißbrauch geistiger Getränke in allen Formen ist ein altgermanisches Laster — von enormem Schaden für unser ganzes Volksleben. 2. Gegen einen solchen Feind muß der Krieg persönlich und sachlich geführt werden, d. h. ebenso durch Rettung der dem Trunk verfallenen Menschen wie durch Umgestaltung der großen Faktoren des öffentlichen Lebens. 3. Zum ersten Punkt gilt's Rettung und

Bewahrung durch die Macht des Gemeinschaftslebens. Der verführerischen Macht der Umgebung und Gewohnheit des Trinkers muß eine neue, stärkere Macht der Gemeinschaft gegenüber treten (Blaues Kreuz, Guttempler). 4. Dazu kommt die Rettung der schlimmsten Trinker in Anstalten. 5. Inbezug auf die Umgestaltung der großen Faktoren des öffentlichen Lebens gilt es Beeinflussung der Gesetzgebung und Verwaltung, sowie der allgemeinen Sitte. 6. Für die Gesetzgebung und Verwaltung sind die wichtigsten Punkte: Verminderung der Zahl der Wirtschaften; Beschränkung des Kleinhandels mit Branntwein; Verbot des Reichens geistiger Getränke an Personen unter 16 Jahren ohne Begleitung, sowie an Betrunkene; strengere Ueberwachung der Polizeistunde; Bestrafung öffentlicher Trunkenheit; Errichtung von Volkstaschhäusern, sowie von Verkehrsstätten ohne Trinkzwang. 7. Die Beeinflussung der allgemeinen Sitte geschieht am besten durch das Vorbild (Veranstaltung christlicher Volksfeste ohne geistige Getränke, Beseitigung des Trinkkomments der Studenten und anderer Stände).

— (Jahresfest in der Synode St. Johann.) Das diesmalige Jahresfest des Zweigvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung in der Synode St. Johann soll, so es Gott gefällt, am Sonntag, den 30. Juni, in Wiebelskirchen gefeiert werden. Der Festgottesdienst, für den Herr Pfarrer Weber aus Heusweiler die Predigt übernommen hat, beginnt um 3 Uhr nachmittags. An den Festgottesdienst schließt sich unmittelbar in der Kirche die Generalversammlung und an diese um 5 Uhr eine Nachfeier mit Ansprachen im Saale des Gastwirts Braun. Zu diesem Feste werden alle Freunde der Gustav-Adolf-Vereinsache hiermit herzlich eingeladen.

— (Kreditbank und Sparkasse St. Johann.) Auf Anfrage eines Rassenmitgliedes, ob die geplante Uebernahme der Kasse in städtische Hände in absehbarer Zeit erfolgen werde, erwiderte Herr Bürgermeister Dr. Reff als Vertreter der Stadt St. Johann, daß es ihm bisher wegen anderer wichtiger städtischen Fragen nicht möglich gewesen ist, diese Sache zur Verhandlung zu bringen, jedoch werde bestimmt noch vor Ablauf des Jahres dem Gemeinde-Kollegium der Stadt St. Johann a. d. Saar die Vorlage unterbreitet werden, die Kasse unter Garantie der Stadtgemeinde St. Johann a. d. Saar zu übernehmen und weiter zu führen. Wir können nur wünschen, daß alle Berufsstände ihre Spareinlagen der Kasse jetzt schon zuführen, um so mehr, weil die Kasse, wie uns bekannt ist, äußerst vorsichtig arbeitet und nach den Ausführungen des Herrn Dr. Reff als Vertreters der Stadt St. Johann die Uebernahme der Kasse in die Verwaltung der Stadt St. Johann a. d. Saar in absehbarer Zeit zu erwarten ist. Wir wünschen dem gemeinnützigen und sozialpolitisch segensreich wirkenden Institute, welches sich so schnell großes Vertrauen zu erwerben verstanden hat, auch fernerhin erfolgreiches Blühen und Gedeihen.

— (Kindermund.) In einem schönen, englischen Dorfe gab es eines Tages einen traurigen Auftritt. Ein armer Trunkenbold, der schon oft von der Obrigkeit wegen Trunkenheit und Unfug gebüßt worden war, wurde zuletzt in's Dorfgewandnis abgeführt. Dieses lag ganz nahe bei der Thür der Pfarrkirche. Die Ortsbewohner sammelten sich bei dem Gewandnis an, einige lachten, andere äußerten ihren Abscheu, andere ihr tiefes Mitleid. Unter den Zuschauern stand auch ein Bauersmann, der

sein Kind, ein kleines Mädchen, an der Hand hielt. Dasselbe sagte zu ihm: „Vater, warum haben sie den Mann ins Gefängnis gethan?“ „Weil er betrunken ist“, antwortete der Vater. „Vater, wann werden sie dich in das Gefängnis thun?“ fragte das Kind weiter mit der unschuldigsten Miene von der Welt. Diese Frage drang dem Vater in's Herz. Er hielt inne auf der Bahn des Verderbens, bevor auch er das Gefängnis betreten mußte. Das Glas des Trunkenbolds mag von rosigem Schaum überfließen, aber sein Bodensatz ist Trauer und Schande, Verderben und Tod. Merke dir das wohl! Kein Mensch kann den Tag voraussagen, an dem er zum Trinker wird. Der einzige, merkbare Schritt zum Verderben ist der erste Schritt und das Glas. Eine recht empfehlenswerte Stelle, an der du die schiefe Ebene verlassen kannst, ist ihr Anfang.

— (Neugermanischer Priesterkultus.) In Bergisch-Gladbach wird einem eben aus dem Seminar entlassenen jungen katholischen Geistlichen, der zum erstenmal die Messe las, in einem dortigen Blatte ein Gedicht gewidmet, das kennzeichnend ist für den Priesterkultus, wie er in gewissen Gegenden unseres Vaterlandes im Schwange ist. Wir geben folgende an den jungen Herrn gerichtete Strophen wieder:

Erhab'nes Amt! Der dich erschuf zum Leben,
Auf Dein Geheiß sich hüllt in Brot- und Weinsgestalten,
Erhab'nes Amt, das Dir anheimgegeben,
Mit unserem Gott nach eigener Macht zu schalten.

Der Kirche Flehn, der Menschheit Opferwerke
Fortan durch Dich zum Throne Gottes steigen,
Daß staunend ob des Priesters Macht und Stärke
Boll Ehrfurcht sich des Himmels Mächte neigen.

Was ist alle heidnische Priesterverehrung vergangener Zeiten gegen diese moderne Anbetung eines jungen Menschen durch seine geehrten Mitmenschen aus dem zwanzigsten Jahrhundert! Aber das Gedicht wird in Zentrumskreisen wegen seiner Gutgesinntheit Entzücken hervorrufen.

Vom Büchertisch.

Kaiser Franz Josef I. und die Jesuiten von F. Sch. D. — Der Verfasser ist mit österreichischen Verhältnissen sehr vertraut und kennt auch die Vorgänge bei Hofe. Er zeigt uns, wie es den Jesuiten unter Ausnutzung des Augenleidens des Kaisers gelungen ist, fast alle Schichten der Bevölkerung Oesterreichs unter ihre Macht zu beugen und mit einander in Konflikt zu bringen, den Kaiser zu isolieren und so zu umstricken, daß sein ganzes Regieren von ihrem Willen abhängt. So wäre es also den Jesuiten gelungen, Oesterreich in einen päpstlichen Staat umzuwandeln. Rettung erhofft der Verfasser, wenn diese bedenkliche Lage in den obersten Kreisen noch rechtzeitig erkannt werden sollte. — Das hochinteressante Schriftchen wurde wegen seiner Tendenz in Oesterreich mit Beschlag belegt und dessen Weiterverbreitung verboten. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung. Dasselbe ist gegen Einsendung von 35 Pfennigen aus der Verlagsbuchhandlung von D. B. Wiemann in Barmen frei zu beziehen. A. F.

Bibelkalender.

Evang.:	Matth. 5, 13—16.	Epistel:	Apg. 4, 1—12.
	Morgens:		Abends:
Sonntag,	30. Juni Jes. 65, 17—19. 24. 25.	Psalm 7,	7—18.
Montag,	1. Juli Psalm 119, 81—96.	Jeremia 31,	1—14.
Dienstag,	2. " Apg. 16, 8—24.	" 31,	15—30.
Mittwoch,	3. " " 16, 25—40.	" 31,	31—37.
Donnerst.,	4. " " 17, 1—15.	" 33,	1—18.
Freitag,	5. " " 17, 16—34.	" 36.	
Samstag,	6. " " 18, 1—17.	Psalm 139.	

Zur Beachtung.

In der ersten Juliwoche sind fällig:
I. Die vierteljährlichen Beiträge zum landeskirchlichen Pensions- u. Reliktfonds;
II. die Beiträge zur rhein. Pfarrtöchterkasse (bei einem Einkommen bis 2400 Mk. = 3 Mk., bis 3000 Mk. = 4 Mk., bis 4500 Mk. = 5 Mk., darüber = 6 Mk.);
III. die Erträge der nachbezeichneten Kollekten: 1. dürftige Studierende, 2. Berliner Stadtmission, 3. Kaiserswerth, 4. Hephata, 5. Bethausbau in Erkelenz, 6. Wolsfer

Waisenheim, 7. Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft, 8. Heidenmission, 9. Bergische Bibelgesellschaft, 10. Reparaturbau in Dhünn, 11. Rhein. Verband des deutschen Herbergvereins, 12. Reparaturbau in Lößbeuren. Schwalbach (Bez. Trier.)

Die Synodalkasse.

In der ersten Juliwoche sind mit den vierteljährlichen Beiträgen folgende Kirchenkollekten porto- und bestellgeldfrei einzusenden:

1. Theologiestudierende Bonn, 2. Berliner Stadtmission, 3. Kaiserswerth, 4. Hephata, 5. Erkelenz, 6. Wolf, 7. Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft, 8. Heidenmission, 9. Bergische Bibelgesellschaft (fakultativ), 10. Dhünn, 11. Herbergverein, 12. Lößbeuren.

Der Ertrag der Hauskollekten: 1. für Innere Mission, 2. für Bethesda, 3. für Kreuznach ist beizufügen.

Heiligenwald, den 24. Juni 1901.

Der Synodalreger:
J. A.: Pfarrer Jüngst.

Gottesdienste.

4. Sonn. u. Trinit., 30. Juni 1901.

(Kollekte für die kirchlichen Gebäude der Gemeinde Böhbeuren.)

Altenwald: 10 U. St. Arnual: 10 U.; 2 U. Bismisheim: 10 U. Fehlingen: 10 U. Neufehlingen: 2 U. (Schulhaus). Drebach: 10 U. Hülspr. Bergmann; Bübingen: 2 1/4 U. derselbe. Südingen: 10 1/2 U. Pfr. Hausstein; 11 1/2 U. Kinderlehre derselbe. Durbach: 10 U. Pfeffelbach: 1/2 9 U. Burglichtenberg: 1/2 11 U. Carlsbrunn: 10 U. Dirmingen: 10 U. Dudweiler: 1/2 9 U. Pfr. Trommershausen; 10 U. Pfr. Uhrmacher; 2 U. Pfr. Trommershausen. Herrensohr: 10 U. Elversberg: 10 U. Friedrichsthal: 10 U.; 3 U. Kinderlehre. Heiligenwald: 10 U. Landsweiler: 8 1/2 U. Ludweiler: 10 U. St. Johann: 8 U. Johanneskirche Pfr. Wichard; 10 U. alte Kirche Pfr. Zise; 1 U. Kindergottesdienst; 2 U. Besprechung mit den konfirmierten Mädchen; Amtswoche Pfr. Zise. Kölln: 1/2 10 U. Malsatt: 10 U. Neudorf: 10 U. Ottweiler: 10 U. Oberpfr. Simon; 2 U. Pfr. Henning. Riegelsberg: 1/2 10 U. Saarbrücken: 8 U. Ludwigskirche Vikar Fröh; 10 U. Ludwigskirche Pfr. Jenner; 11 1/2 U. Neukonfirmierte und Kinder; 2 U. Ludwigskirche Pfr. Ebeling; Amtswoche Pfr. Klein. Saarlouis: 10 U. Lebach: 3 U. Pfr. de Haas. Scheidt: 10 U. Sulzbach: 10 U.; 11 U. Kindergottesdienst. Uchtelsangen: 1/2 10 U. Böllingen: 8 U. Pfr. Lenze; 10 U. Pfr. Bauer; 2 U. Pfr. Lenze; Beerdigungen in Böllingen Pfr. Lenze, auswärts Pfr. Bauer. Holz: 7 1/2 U.; 2 1/2 U. Christen- und Kinderlehre. Wahlschied: 10 U. Wellesweiler: 10 U. Wiebelskirchen: 1/2 9 U. Pfr. Hülsmann; 10 1/4 U. Pfr. Koffhad; 3 U. Gustav-Adolf-Festgottesdienst Pfr. Weber aus Heusweiler; Amtswoche Pfr. Hülsmann. Wadern: 10 U. Vikar Helm.

Ankündigung für Filialgemeinden.

Sonntag, den 7. Juli 1901. Dillingen 2 1/2 U. Lebach: 10 U.

Bibelstunden.

Vierteljahrsversammlung der Bibelfreunde am Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 4 Uhr in Saarbrücken, in der „Herberge zur Heimat“, wozu auch die Freunde der Umgegend freudl. eingeladen sind. Hebr. 4.

Bereins-Anzeiger.

Ev. Arbeiterverein Saarbrücken. Sonntag, den 30. Juni, von nachmittags 1/2 4 Uhr ab Familienfest auf dem Schanzenberg, bestehend in Konzert der Stadtkapelle, Gesang und Ansprachen. — Die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen sind dazu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Saarbrücken. Frauen- u. Jungfr. Missionsverein. Dienstag, 2. Juli, abends von 8 Uhr ab, Versammlung in der Herberge zur Heimat.

St. Johann. Ev. Arbeiterverein. Ausflug nach dem Bruch'schen Felsenkeller am Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 3 Uhr mit Musik und Fahne. Abmarsch vom Vereinslokale. Um zahlreiche Teilnahme, auch an dem Zuge, bittet der Vorstand.

Zweigverein St. Johann der Gustav-Adolf-Stiftung.

Das Jahresfest

des Zweigvereins soll am Sonntag, den 30. Juni, in Wiebelskirchen gefeiert werden. Beginn des Festgottesdienstes, wobei Herr Pfarrer Weber-Heusweiler die Predigt übernommen hat, nachmittags 3 Uhr. Daran schließt sich die Generalversammlung in der Kirche und um 5 Uhr eine Nachfeier im Saale des Gastwirts Braun. Es ladet dazu freundlichst ein

Der Vorstand des Zweigvereins: Dr. Firnhaber.

Billige Preise.
Solidere Arbeit.

GEBR. RIES

Saarbrücken.

Billige Preise.
 mit eigner Fuhrwerk.

Schönes
Möbelgeschäft
im
Saar- und Mosel-Revier.

Billige Preise.
 Solidere Arbeit.

Holz-Möbel.
Polster-Möbel.
Dekorationen.
Teppiche.
Gardinen.
Nippsachen etc.

Möbel.

Kreditbank u. Sparkasse St. Johann.

Die Kasse treibt heute keine Bankgeschäfte mehr, sondern arbeitet um den Spareinlegern die größtmögliche Sicherheit zu geben genau nach den Vorschriften einer kommunalen Spar- und Darlehnskasse; folgedessen wurde auch in der Versammlung am Sonntag, den 19. Mai, seitens der Generalversammlung die Abänderung der Satzungen der Kasse in Spar- und Darlehnskasse St. Johann a/S., eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftung, beschlossen.

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik
Ailingenthal (Sachsen) No. 127 A.



versend. pr. Nachn. anerkannt
solide Concert-Zug-Harmonika ca 34 cm hoch, m. garant. stärksten Stimmen, offener Klaviatur, verbeff. Stahlfederung, 3Hl. (11St.) Doppelholz m. best. Metallschrauben (Edelstahl) Doppelhähnen

10 Cap., 2 Hör., 2 Reg., 50 Stim. M.	5.—	Schule,
10 " 3 " 3 " 70 " "	7.50	and Kiste
10 " 4 " 4 " 90 " "	9.50	amfonsf.
10 " 6 " 6 " 130 " "	15.—	Porto
21 " 2 mal 2 Hör., 108 " "	11.—	extra.
21 " 6 vch. Reg., 158 " "	27.—	Andere

Harm. (105 versh. Nr.) pr. St. v. M. 3.50 bis 80.— Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandonions. Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweittem Einkauf verlange man unsern großen illust. Catalog amfonsf. — Ueber 3000 Dankschreiben.

Gotteskasten.

Zur Tilgung des Defizits der rheinischen Mission von N. N. 6 Mark, zur Abhilfe einer Not von N. N. 3 Mark. Herzlichen Dank und Gottes Segen! Pfarrer Ebeling.

Stellen-Anzeiger.

(Anfragen ohne beigefügtes Rückporto bleiben unbeantwortet.)
(Angebotene Stellen.)

Gesucht ein zuverlässiges, tüchtiges Dienstmädchen, das kochen kann, für kleinen Haushalt (3 Personen). Anfangslohn nach Uebereinkunft, eventl. jährliche Steigerung; nach 3 Jahren Prämie.

Dr. Orthmann,
160 Merzig a. d. Saar.

Gesucht von einer Offiziersfamilie in Metz zum 15. Juli ein evangelisches Mädchen für Küche und Hausarbeit; zum 1. August ein besseres Kindermädchen oder Kinderfräulein, evangelisch. Anfragen unter Beifügung der Zeugnisse und Angabe der Wohnansprüche zu richten an

169 Frau Ober-Regierungsrat Firnhaber,
St. Johann a/S., Reichstraße 4.

Braves Dienstmädchen, welches alle häuslichen Arbeiten verrichten kann, gesucht. Exped. sagt von wem. 167

Braves Mädchen gesucht, in aller Hausarbeit erfahren, kinderlieb, zum 1. oder 15. Juli. Meldung Sonntag Nachmittag von 1—5 Uhr erbeten. 168

Frau Güldner,
Saarbrücken, Kamekestraße 4.

An unsere Leser.

Wir bitten unsere Abonnenten, besonders die der Post, um baldige Bestellung des „Evangelischen Wochenblattes“ für das III. Vierteljahr. Die Herren Agenten erhalten, falls keine Mitteilung hierher erfolgt, die gleiche Anzahl von Exemplaren wie bisher auch ferner zugesandt. Werbe-Exemplare stehen in beliebiger Zahl kostenfrei zur Verfügung.

Saarbrücken und Dudweiler.

Redaktion und Expedition.